

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 5. So.n.Trinitatis, 20.7.2025 HD: Matthäus 25,14-28 → 1. Petrus 4,10: Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Die erste Überraschung bei der Vorbereitung dieses Gottesdienstes: Der Abschnitt, den ich als alttestamentliche Lesung ausgesucht habe, aus dem 2. Buch Mose im 36. Kapitel. Hat im Prinzip erst mal *nichts* mit unserem Evangelium aus Matthäus 25 zu tun, - steht auch in keinem Lektionar und ist in keiner Perikopenreihe vorgesehen, ist aber so ungewöhnlich, dass ich ihn euch heute nicht vor-enthalten wollte: „Mose gebot: Niemand, weder Mann noch Frau, soll hinfort noch etwas hinzutun zur Abgabe für das Heiligtum. Da brachte das Volk nichts mehr. Denn es war genug gebracht worden zu allen Arbeiten, die zu machen waren, und es war noch übrig geblieben.“ - Der Traum jedes Rendanten und jeder Rendantin, - das einmal sagen zu können: „Leute, gebt erst mal nichts mehr, es ist schon längst genug zusammengekommen.“

Die Idee für die „Gaben-Challenge“ ist ja genau daraus entstanden, dass die Erfahrungen der vergangenen Jahre und die Beratungen auf der diesjährigen Gemeindeversammlung gezeigt haben, dass das bei uns eben nicht so ist: dass schon genug zusammenkommen wird.

Natürlich sollte und konnte die Gaben-Challenge den Gemeinde-Haushalt nicht retten, dazu war sie auch nicht gedacht, - sondern vielmehr dazu, das Thema „Finanzen“ im Bewusstsein zu halten, als gemeinsame Verantwortung aller Gemeindeglieder. Das, was einzelne an Kreativität und persönlichem Einsatz in den vergangenen Wochen gezeigt haben, ist großartig, - und dennoch im Wesentlichen ein symbolischer Akt, der aber eindrucksvoll zeigt, dass man über das Thema „Gemeindebeitrag“ nicht nur mit Sorgen und Stöhnen reden kann, sondern auch mit Freude und manchmal auch mit kulinarischem Genuss.

Auch Jesus will mit dem Gleichnis von den anvertrauten Gaben nicht nur übers Geld reden. Er redet über Gott und den Menschen. Über den Schöpfer und seine Geschöpfe, die er mit kreativen Möglichkeiten, aber auch mit Auftrag und Verantwortung ausgestattet hat.

Seine Geschichte ist ein Gleichnis, - bei dem man eine Bild- und eine Sachhälfte deutlich voneinander unterscheiden kann.

In der Bildhälfte geht es um das anvertraute Geld. Aber schon das griechische Wort „Talente“ weist den Weg, hinter dem Bild auf das zu schauen, was Gott an Gaben, an Begabungen in uns hineingelegt hat, - und diese „Talente“ bilden einen ganz bunten Strauß unterschiedlichster und vielfältiger Begabungen und Kreativität auf allen möglichen Gebieten.

Und hier kommt nun 1. Petrus 4, Vers 10 ins Spiel: „Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ Damit wechseln wir von der Bildhälfte auf die Sachhälfte und kommen zu dem, was Jesus durch seine Geschichte eigentlich sagen wollte: Dass wir | Menschen sind, denen Gott Aufträge gegeben hat: Etwa, wenn wir ganz nach vorn in die Bibel schauen, den Auftrag, die uns anvertraute Schöpfung zu bewahren. Achtsam mit ihr umzugehen, - mit Menschen, Pflanzen und Tieren, mit Boden, Wasser und Luft. Verantwortung zu übernehmen auch für die Menschen, die nach uns kommen.

Aber wir finden auch ganz anders geartete Aufträge, - etwa den, der sich aus 1. Timotheus 2 ergibt: „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ Daraus leitet Paulus für sich selber ab: „Dazu bin ich eingesetzt als Prediger und Apostel, - als ein Lehrer der Heiden.“ Und für die Gemeinde als Ganze entwickelt er das Bild von dem Leib und den vielen verschiedenen Gliedern, ein Organismus, der nur funktioniert, wenn die vielen Funktionen in einem Körper zusammenspielen. So sieht er die Gemeinde, und da gibt es dann eben nicht nur die Prediger, Apostel und Lehrer, sondern: Die unterschiedlichsten Begabungen finden hier ein Betätigungsfeld, wie sie sich in den Dienst „zum Nutzen aller“ und in den Dienst an der großen Mission Gottes stellen können.

Da gibt es viele, die Aufgaben und Dienste rund um den Gottesdienst wahrnehmen, Menschen, die den Raum und besonders den Altar vorbereiten, vom Blumenschmuck und das Anstecken der Liednummern über das Wechseln der Paramente bis hin zur Vorbereitung der Abendmahlsgeräte, es gibt die, die Lesungen übernehmen oder andere, die für die musikalische Gestaltung sorgen. Es gibt Gemeindeglieder, die Kindergottesdienst halten und an-

dere, die mit einem freundlichen Gesicht die Ankommen- den begrüßen oder Gästen Hilfe zum Mitfeiern des Gottesdienstes anbieten, die Menschen unaufdringlich ansprechen können, so dass sie sich wahrgenommen fühlen, ohne vereinnahmt zu werden. All das geschieht schon und ganz regelmäßig und ohne viel Aufhebens. Und es ist gut und wertvoll.

Darüber hinaus gibt es noch ganz andere Arbeiten und Begabungen, vom Putzen über die Gartenpflege hin zu technischen Dingen wie der Pflege der Homepage, von der Verwaltung der Finanzen und dem Zählen der Kollekte, über die Reparatur von Schäden bis hin zur Programmierung der Heizung, - es gibt Menschen, die können gut organisieren (Ausflüge zum Beispiel), - und solche, die sehen oder spüren deutlicher als andere, wo jemand auf ein gutes Wort wartet.

Kurzum: Es gibt eine Fülle von Begabungen, und es gibt – rund um das Gemeindeleben – eine Fülle von kleinen oder großen Diensten, die getan werden wollen. Und es gibt niemanden – so die Botschaft des Gleichnisses, der nicht auf die eine oder andere Weise mit „Talenten“ gesegnet ist, - es gibt niemanden, der nicht etwas hat oder kann, das er oder sie einbringen könnte zum Nutzen aller.

Und das Großartige: Wenn wir doch alle Glieder des *einen* Leibes sind, dann tun wir das, was wir für die Gemeinde tun, gar nicht für andere, sondern letztlich für uns selbst, denn wir sind ja alle Teil des großen Ganzen - und tragen mit dem, was wir einbringen, nach unseren Möglichkeiten, seien sie groß oder klein, zum guten Leben des Organismus bei.

Da gibt es also gar keinen Grund, die eigenen Begabungen gering zu achten, oder sie gar zu vergraben. Zu denken, das was ich kann, ist nicht wichtig, das zählt nicht, das macht keinen Unterschied. Das braucht keiner.

Es ist schon wahr: Manches, was geschieht, ist sichtbarer als anderes. Fällt mehr ins Auge oder ins Ohr, wird stärker wahrgenommen, - aber das heißt nicht, dass die anderen Dinge weniger wertvoll sind.

Und schließlich – das ist mir, wenn von den Gaben die Rede ist, auch ganz wichtig: Gaben bedeuten auch Grenzen. Es wird immer Dinge geben, die dem einen oder der anderen so gar nicht liegen, Sachen, die ich nicht kann, Aufgaben, bei denen du dich einfach nicht wohl fühlst. Manchmal übernehmen wir Aufgaben, für die wir nicht gemacht sind, weil wir meinen, sie müssten gemacht wer-

den und niemand ist da, der es tut. Manchmal geschieht Gemeindeleitung so, dass mehr von den Aufgaben her gedacht wird als von den Gaben und den Menschen, und dass dann irgendjemand so lange bearbeitet wird, bis er oder sie sich schließlich bereit erklärt.

Jesus sagt im Gleichnis: Jedem nach seiner Tüchtigkeit, nach seinen Fähigkeiten. Das soll kein Urteil sein, keine Abwertung des einen gegenüber der anderen, sondern ein Akt der Barmherzigkeit und der Fürsorglichkeit: Du darfst das tun, was du kannst und wo du dich am rechten Fleck, wo du dich wohl fühlst. So soll es sein. Und dann ist es gut!

Dazu verweise ich noch einmal auf das (seit Beginn der Aktion aushängende) Organigramm: Das deutet an, wie vielfältig die Bereiche sind, in denen Gemeindearbeit Gestalt gewinnt. Und wie vielfältig die Bereiche sind, in denen jedes Glied der Gemeinde, jedes Glied des Leibes seinen Platz finden kann, mit der Gabe, die er oder sie empfangen hat, als die guten Haushalter der Gnade Gottes – und: zum Nutzen aller. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.